

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 83 (2012)
Heft: 12: Familienbande : Angehörige in Pflege und Betreuung

Rubrik: Kurznachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kurznachrichten

Wissenschaft

Gesucht: Menschen mit Hörbehinderung

Steigt die Lebensqualität mit einem Hörgerät? Die beiden Akustikspezialisten Phonak (Stäfa) und Amplifon (Baar) wollen wissen, wie sich das Leben von Menschen mit Hörschwäche verändert, wenn sie ein Hörgerät benutzen. Darum lassen die beiden Hörgerätehersteller resp. -händler in einer Studie ermitteln, ob und in welcher Art sich die Lebensqualität mit einer Hörhilfe verändert. Das Studienteam sucht darum Personen, die bei sich eine Hörbeeinträchtigung vermuten. Sie sollen festhalten, wie sich ihre akustische Wahrnehmung der Welt mit einem modernen Hörgerät verbessert. Damit die Studie aussagekräftig sein kann, werden gut 1000 Teilnehmende gesucht. Teilnehmen kann jede Person, die einen Hörverlust hat oder zumindest einen bei sich vermutet. Anmelden kann man sich online über www.nationalehoerstudie.ch, telefonisch unter 0800 468 468 oder persönlich in einem der 79 Amplifon-Fachgeschäfte in der ganzen Schweiz. Die Teilnahme ist kostenlos. Der Test des Hörgeräts dauert vier Wochen. Alle Daten werden vertraulich behandelt, die Testergebnisse werden anonym ausgewertet. Anmeldeschluss für eine Teilnahme ist Freitag, 14. Dezember 2012.

Nachweis von Multipler Sklerose

Ein Forscherteam der Medizinischen Hochschule Hannover und der Ruhr-Universität Bochum haben eine neue Methode zum Nachweis von Multipler Sklerose (MS) gefunden. Demnach geben kurze Ribonukleinsäuren (Micro-RNAs), die aus dem Lendenwirbelbereich entnommen werden, Aufschluss

darüber, ob eine Erkrankung vorliegt oder nicht. «Bei 100 Patienten konnten wir eine zwischen 80 und 90 Prozent sichere Trefferquote erzielen», sagt Studien-Autor Thomas Thum, Leiter des Instituts für Molekulare und Translationale Therapiestrategien der Hochschule Hannover «Nun gehen wir daran, die Untersuchung auf mehr als 1000 Patienten auszudehnen.» Innerhalb eines Jahres sollen die Ergebnisse vorliegen. Beim Verdacht auf MS führen Ärzte eine sogenannte Lumbalpunktion durch, bei der sie Nervenwasser aus dem Lendenwirbelbereich entnehmen. «Zur Diagnose reichen rund 50 Mikroliter der Flüssigkeit aus», sagt Thum. «Anhand der Muster, welche die Micro-RNAs bilden, ist auch erkennbar, welche Verlaufsform der Erkrankung vorliegt.» Weltweit gibt es rund 2,5 Millionen Menschen, die an verschiedenen Formen von MS leiden. Der Grossteil der Erkrankungen tritt zwischen dem 20. und 40. Lebensjahr auf. Bei MS wird die Schutzschicht von Nerven, das Myelin, angegriffen. Dabei werden die Nervenzellen zerstört. Das führt zu Entzündungen in verschiedenen Stellen des Gehirns und des Rückenmarks. Das bedeutet, dass die Krankheit unterschiedliche Symptome zeigt und unterschiedlich verläuft. Die Ursache ist unklar. Die Krankheit ist nicht heilbar, doch lässt sich der Verlauf günstig beeinflussen.

Neue Erkenntnis in der Hirnforschung

Schon ein leicht erhöhter Blutdruck bewirkt eine frühzeitige Alterung des menschlichen Gehirns. Das kann zu Gedächtnisproblemen und zu Demenz und Alzheimer führen. Dies hat eine aktuelle Untersuchung der University of California Davis ergeben. Bereits ein Blutdruck, der über dem optimalen

Wert von 120/80 liegt, stellt in den meisten Fällen eine Gefährdung dar. Selbst Menschen ab 30 Jahren sind, laut dieser Studie, von den negativen Folgen betroffen. Bei den 60-Jährigen verdoppelt sich das Risiko. Für diese Erhebung wurden Gehirn-Scans von rund 600 Personen zwischen 30 und 40 Jahren erstellt. Dabei unterteilte man in drei Gruppen, bestehend aus hypertensiven, prehypertensiven sowie Menschen mit normalem Blutdruck. Experten nehmen an, dass Bluthochdruck die Arterien verhärtet oder versteift und damit die Blut- und Sauerstoffzufuhr zum Gehirn behindert. So sind die Scanwerte von 30-Jährigen mit hohem Blutdruck vergleichbar mit denjenigen der 40-Jährigen mit normalen Blutdruck.

Nach Joachim Leiblein, Geschäftsführer der Deutschen Hochdruckliga, kann Hypertonie nicht nur zu Gedächtnisverlust führen, sondern birgt auch Gefahren des Schlaganfalls, Herzinfarkts, Nierenerkrankungen oder Gefässschädigungen in sich. Dass es bei Betroffenen von Hypertonie zu Gedächtnisverlusten kommt, hängt laut Fachmann, von einer Vielzahl von Risikofaktoren ab, wie Gefässschädigungen im Gehirn, übermäßigem Alkohol- und Zigarettenkonsum sowie falscher Ernährung. Massnahmen zur Prävention beziehungsweise zur Regulierung des Bluthochdrucks können einerseits medikamentös und andererseits durch ein aktives Vorgehen der Betroffenen sein. «Menschen sollten bei Übergewicht abbauen und das Körpergewicht normalisieren, da dadurch der Bluthochdruck gesenkt wird», erklärt Leiblein. Bewegung, Ernährung und vor allem Stressabbau helfen, den Gefahren der Hypertonie entgegenzuwirken.

Praxistest für Medikamente schneiden schlecht ab

Dass Medikamente in der «freien Wildbahn» oft weniger wirksam sind als in klinischen Studien, wird oft beobachtet. Das hängt damit zusammen, dass die Probanden in Medikamententests meist jünger und gesünder sind als die «Durchschnittspatienten», die das Präparat später erhalten.

Ein ernüchterndes Abschneiden im Praxistest ist nun auch für Medikamente gegen Herzschwäche nachgewiesen worden. Adrian Hernandez von der Duke University in Durham, North Carolina, und seine Kollegen analysierten die Daten von über 1000 Medicare-Patientinnen und Patienten, die nach einer Hospitalisation mit einem sogenannten Aldosteron-Hemmstoff entlassen worden waren. Diese Mittel hemmen die Natrium-Rückresorption in der Niere, was die Flüssigkeitsbelastung im Körper vermindert und die Herzfunktion verbessert. Was in klinischen Studien gut funktionierte, bestätigte sich im Praxistest nur bedingt. Denn verglichen die Forscher Patientinnen und Patienten, die ihre Aldosteron-Hemmer zuverlässig einnahmen, mit solchen, die sie absetzten, fanden sie keinen Unterschied in Bezug auf Mortalität und Hospitalisationsrate. Die Zuverlässigen mussten zwar seltener wegen Herzschwäche das Spital erneut aufsuchen; bei ihnen kam es aber öfter zu medikamentenbedingten Einweisungen.

Neue Zürcher Zeitung

Ethik

Elternberatung im Zentrum

Seit diesem Sommer führt der sogenannte Praena-Test zu ethischen Diskussionen über die Zulässigkeit von vorgeburtlichen Untersuchungen. Anhand einer Blutprobe der Mutter kann neuerdings beim Fötus das Down-Syndrom (Trisomie 21) festgestellt werden. Nun hat die Zentrale Ethikkommission der Schweizerischen Akademie der Medizinischen Wissenschaften dazu Stellung genommen. Sie legt grosses Gewicht auf die Beratung der Schwangeren beziehungsweise der Eltern. So empfiehlt sie, dass die vorgeburtliche Beratung so zu gestalten sei, dass eine «möglichst autonome Entscheidung sichergestellt» sei. Mit der besseren

Verfügbarkeit vorgeburtlicher Tests bestehe die Gefahr, dass Eltern in Untersuchungen einwilligten, ohne sich zuvor genug Gedanken über die Folgen gemacht zu haben. In der Regel werden Föten abgetrieben, bei denen ein erhöhtes Down-Syndrom-Risiko festgestellt wurde. Bereits an der Schule, so findet die Kommission, sollten Kenntnisse zu pränatalen Untersuchungen und deren ethischen Implikationen vermittelt werden. Die Kommission warnt auch davor, Behinderte auszuschliessen. Der Diskriminierungsschutz von Behinderten sollte aufrechterhalten und ausgebaut werden.

Medizinstudium

Bessere Ausbildung in Palliativpflege

Schweizer Medizinstudenten werden künftig verstärkt im Fach Palliative Care unterrichtet: Die Schweizerische Medizinische Interfakultätskommission hat beschlossen, den Lernzielkatalog für das Medizinstudium zu erweitern, um die palliativmedizinische Ausbildung angehender Ärzte zu verbessern. Eine von der Kommission beauftragte Arbeitsgruppe des Bundesamts für Gesundheit (BAG) hat ergänzende Lernziele für den «Swiss Catalogue of Learning Objectives» ausgearbeitet.

Als «Meilenstein für die langfristige Verbesserung der Versorgung von Schwerstkranken und Sterbenden in der Schweiz» bezeichnet der Lausanner Professor für Palliativmedizin und Co-Leiter der Arbeitsgruppe Gian Domenico Borasio diesen Schritt. Die Palliativmedizin hat zum Ziel, die Lebensqualität von lebensbedrohlich erkrankten und sterbenden Patienten und ihren Angehörigen zu verbessern, indem sie neben Schmerzen und anderen körperlichen Leiden auch psychosoziale und spirituelle Probleme behandelt.

Die Arbeitsgruppe des BAG nennt fünf inhaltliche Schwerpunkte, die künftig grösseres Gewicht erhalten: Schmerz- und Symptomkontrolle, Sterben und Tod, Änderung des Therapieziels am Lebensende, Bewusstsein der eigenen Endlichkeit und Multiprofessionalität.

So lernen die Studierenden künftig etwa, einem Patienten und seiner Familie den normalen Verlauf eines Sterbeprozesses zu erklären. Oder sie sollen üben, mit Sterbenden darüber zu spre-

chen, welche Therapien noch angemessen sind, wenn Heilung unmöglich ist. Die ab 2013 verbindlichen Patientenverfügungen werden ebenso Lerninhalt wie die Kontrolle von Schmerzen, Atemnot oder Übelkeit.

Ausserdem erfahren die Medizinstudentinnen und -studenten, wie wichtig es am Lebensende ist, andere Berufsgruppen wie Sozialarbeiter, Psychologen oder Seelsorger in die Behandlung einzubinden, um dem umfassenden Anliegen der Palliative Care gerecht zu werden.

Bei alledem sei die Haltung des Arztes ein entscheidender Faktor, meint Borasio: «Studien zeigen, dass Ärzte, die sich ihrer eigenen Endlichkeit bewusst sind, mehr Mitgefühl zeigen und weniger zur Übertherapie neigen.» Bisher kam die Palliativmedizin im seit 2008 geltenden Lernzielkatalog nur am Rand vor, während sie in anderen europäischen Ländern bereits zum Pflichtstoff für angehende Ärzte gehört. In Planung ist nun auch, einen Lehrstuhl für Palliativmedizin an einer Deutschschweizer Universität einzurichten.

NZZ am Sonntag

Zürich

Preise für innovative Behindertenprojekte

Insos Zürich, der kantonale Branchenverband der Institutionen für Menschen mit Behinderung, hat den diesjährigen Innovationspreis an das Projekt «Weiterbildungs-Tandem» der Stiftung Humanitas in Horgen verliehen. Ausschlaggebend für den Preis sei der «partnerschaftliche Einbezug von Menschen mit Behinderung in Konzeption und Umsetzung von neuen Ideen» gewesen, so die Jury. Die Stiftung Humanitas in Horgen hatte ein Weiterbildungsjahr für sogenannte Tandems lanciert, die sich aus betreuten Mitarbeitenden und angestelltem Fachpersonal zusammensetzten. Diese Tandems machten sich auf den Weg, um ausserhalb der Institution neue Ideen für das Leben und Wirken in der Stiftung Humanitas zu sammeln. Zuerst auf der Umsetzungsliste stehen nun Ideen wie «Waldtag», «Aus Alt wird Neu» und «Gemeinsamer Kochevent». Beim zweitplatzierten Projekt «Velowerkstatt für Menschen mit Beeinträchtigung» der



Velowerkstatt der Brühlgut Stiftung: Attraktives Arbeitsfeld.

Brühlgut Stiftung in Winterthur besteht die Innovation darin, dass mit der Velowerkstatt ein neues, attraktives Arbeitsfeld für Menschen mit Behinderung geschaffen wurde. In Kooperation mit Partnerbetrieben «Velos für Afrika» werden schweizweit Occasionsvelos gesammelt und für den Export nach Afrika aufbereitet. Die gesamte Preissumme beträgt 3500 Franken.

Bern

Diversität in Alters- und Pflegeheimen

Soeben erschienen: «Diversität in Alters- und Pflegeheimen», eine Broschüre für Führungspersonen und Mitarbeitende der stationären Langzeitpflege. Die Wegleitung enthält eine Schulungs-

DVD mit Szenen aus dem Pflegealltag, gespielt von bekannten Schweizer

Schauspielern. Die umfassende Wegleitung zeigt anhand von Untersuchungsergebnissen Zusammenhänge zwischen der Diversität in einer Institution (auf Seiten der Bewohnerschaft und des Personals) und potenziellen Risiken für die Bewohnerschaft von Alters- und Pflegeheimen auf. Ein professioneller Umgang mit Diversität bietet einer Institution aber auch wertvolle Ressourcen. Der Film mit Spielszenen aus dem Pflegealltag und Kommentaren von Expertinnen und Experten eignet sich für den Einsatz in der Aus- und Weiterbildung von Pflege- und Betreuungspersonal. Bei den Spielszenen, gedreht in einem Altersheim, wirkten bekannte Schweizer Schauspielerinnen und Schauspieler wie Max Rüdinger, Leo Roos oder Anne Hodler mit.

Die Wegleitung mit DVD (20 Franken) kann bestellt werden über:

www.redcross.ch > Publikationen > Gesundheit > Praxisreihe «Im Fokus»

Anzeige

Festbankgarnituren Arbeitszelle Faltzelle